

WIR erzählen DIE BIBEL

Texte der Einheitsübersetzung aus ungewöhnlicher Perspektive

von Sandra Huebenthal

Im Anfang.

Wir schreiben.

Im Anfang war kein Beginn. Im Anfang war Erschütterung. Wir lebten als Fremde in Ägypten, heimatlos. Wir zogen durch Wüsten und wohnten in Zelten, zogen in Städte und auch wieder aus, wir suchten. Wir kämpften und siegten, unterlagen und gingen verloren, wir fanden uns wieder und suchten.

Wir hörten von einem Gott und seiner Verheißung, wir hingen an ihm und dann wieder nicht. Wir waren erfüllt und manchmal enttäuscht. Er auch. Wir hörten von dem Mann aus Galiläa und erzählten seine Geschichten, wir schickten uns Briefe, wir saßen beisammen und teilten das Brot, wir saßen im Knast, wir erzählten es weiter. Wir waren voll Freude und Hoffnung, voll Trauer und Angst, wir schrieben es auf.

Wir wollten es teilen, du kennst das. Was wir erlebt und erlitten, gesehen und gehört haben, gefühlt und geträumt, das ließ uns nicht los. Wir schrieben es auf. Wir fragten uns: Wer sind wir eigentlich, wer wollen, wer sollen, wer könnten wir sein? Wie lebt man mit Gott, wie hält man seine Nähe aus und wie seine Ferne? Wie hat er die Welt gewollt, und was heißt das für uns, dass sie meistens ganz anders ist?

Wir wussten noch nichts von der Bibel. Wir haben aufgeschrieben, was uns wichtig war, Jahrhunderte lang. Wir haben es zusammengetragen, überarbeitet, geordnet und daraus neue Schlüsse gezogen. Es hat uns bewegt. Vielleicht bewegt es auch dich. Zwischen dir und uns liegen hunderte, tausende Jahre. So viele Generationen zwischen uns und dir haben die Texte gelesen, sie hingen daran und dann wieder nicht, sie haben gesucht. Und jetzt kommst du. Wie lebst du mit Gott oder ohne? Wer wolltest, wer solltest, wer könntest du sein? Du in deiner Zeit und die Menschen mit dir? Was erschüttert dich? Was suchst du? Was sind deine Freude und Hoffnung, deine Trauer und Angst? Kommst du mit uns auf die Reise? Wir nehmen dich mit in den Anfang.

Mit diesen Worten beginnt die Jugendbibel *WIR erzählen DIE BIBEL*.¹ Es gibt weder ein einleitendes Vorwort der Herausgeber oder des Verlages noch ein Grußwort eines kirchlichen Vertreters. Stattdessen

¹ C. Linker/P. Otten, *WIR erzählen DIE BIBEL*. Texte der Einheitsübersetzung aus ungewöhnlicher Perspektive. In Zusammenarbeit mit Sandra Huebenthal und Bernhard Klinger. Mit Bildern von Mika Springwald. Herausgegeben im Auftrag des BDKJ. Freiburg 2020.

kommt, eingeführt von einem literarischen *Wir*, direkt der biblische Text selbst zu Wort.

Typische Leseerwartungen an „Bibel“ werden mit diesem Anfang durchkreuzt. Die Irritation liegt dabei auf mehreren Ebenen: Während die gewöhnliche Leseerwartung damit rechnet, dass der biblische Text entweder sachlich oder katechetisch erschlossen oder – insbesondere im Falle von Kinderbibeln – einfach nacherzählt wird, führt hier ein literarisches *Wir* durch den Text. In diesem literarischen *Wir* schlüpfen die Autoren in die Haut der Verfasser der biblischen Texte und führen die Leserinnen und Leser chronologisch – statt wie gewohnt in kanonischer Reihenfolge – durch die ausgewählten biblischen Bücher. Dabei erzählen sie in der *Wir*- oder *Ich*-Form von Ängsten und Hoffnungen jener Menschen damals, die erstaunlich viel mit den Ängsten und Hoffnungen unserer Gegenwart zu tun haben.

Auch die Darstellung der Texte und die Illustrationen sind in *WIR erzählen DIE BIBEL* anders als in den gängigen Ausgaben. Die einzelnen Kapitel haben je einen Kurztitel, der einen Kerngedanken des jeweiligen Buches aufgreift und damit ein Leitmotiv für das Verständnis bereitstellt. Damit sind die einzelnen Kapitel in sich abgeschlossene Einheiten, die sich jeweils auch für sich erschließen lassen. Wer die Auswahlbibel also nicht chronologisch lesen oder einzelne Kapitel überspringen will, wird dabei sicher geführt und bleibt dennoch gewiss, dass es sich bei jedem der Kapitel um einen Teil eines größeren Ganzen handelt, das nicht nur die Texte, sondern auch die biblischen Autoren, ihre Leserschaft und die heutigen Rezipienten und ihre jeweiligen Erfahrungen im Blick haben will.

Der besseren Lesbarkeit halber wurde in dieser Auswahlbibel – wo immer es rechtlich möglich war – auf Überschriften, gerade auch auf oft sehr einseitig rezeptionslenkende Zwischen- oder Perikopenüberschriften, verzichtet. Auch Kommentare und Verweisstellen sind gänzlich weggefallen, stattdessen sind einzelne Glossare und Erklärungen eingefügt, die dem Verständnis des Textes und seiner Kontexte dienen, nicht aber die Interpretation steuern wollen. Durch die Verzahnung von Überschrift, Kerngedanken und Illustration wird zudem auch optisch deutlich, dass jedes der Bücher ein Leitthema hat, das durch ein eigenes Schildergraffiti optisch umgesetzt wurde.

Schon ein oberflächlicher Blick auf die ersten Seiten zeigt, dass diese Auswahlbibel anders ist. Das betrifft nicht nur die sprachliche und graphische Gestaltung, sondern auch die Auswahl der Texte und ihre An-

ordnung. Unmittelbar auf den Vorspann folgend, stellt das literarische Wir den ersten Text vor:

Nein, wir beginnen nicht mit der Erschaffung der Welt. Nicht mit Adam und Eva oder Sara und Abraham. Nicht mit unserer Knechtschaft in Ägypten oder unserer Wanderung durch die Wüste. Es werden einmal finstre Tage kommen, an denen wir diese Geschichten aufschreiben werden. Aufschreiben müssen, damit sie nicht vergessen werden.

Damit wir uns selbst nicht vergessen.

Beginnen aber wollen wir mit einer echten Heldensage. Mit einer Geschichte aus der Zeit, zu der wir noch keinen König hatten, keinen zentralen Tempel oder etwas in der Art, ja – wo wir noch gar nicht wussten, dass es uns überhaupt gibt und wer das eigentlich sein soll: Israel. Volk Gottes.

Wir stellen dir eine Gesellschaft vor, die auf der Suche nach sich selbst ist und nach ihrer Identität. Die sich fragt, wer dazu gehören soll und wer nicht. Vielleicht kommt dir das irgendwie bekannt vor.

Auf diese Einleitung folgt die Simson-Erzählung (Ri 13,1 – 16,31). Das Stichwort „Identität“, das in der Einführung fällt, erweist sich erneut als programmatisch.



1. Ziele des Projekts

Woher stammt eigentlich Gott und wie entstanden die ersten Geschichten über Jesus von Nazareth? Wer waren die Menschen, die das aufgeschrieben haben, was wir heute Bibel nennen – was trieb sie an und warum lesen wir das noch immer? Fragen wie diese stehen im Hintergrund der Auswahlbibel aus dem Herder-Verlag. Ziel des Projekts ist es, eine neue Bibelausgabe für Jugendliche vorzulegen, die nicht deswegen neu ist, weil sie die Texte neu erfindet, sie neu interpretiert oder die Bibelillustrationen durch Motive aus der Gegenwart aktualisiert und so mit den Lebens- und Erfahrungswelten der Zielgruppe korreliert. Es geht ganz im Gegenteil darum, zu den Ursprüngen der Texte zurückzugehen und den Entstehungsprozessen jener Schriften nachzuspüren, die seit dreitausend Jahren Menschen verschiedenster Kulturen in ihren Bann ziehen.

Die zentrale Idee des Projekts ist es, biblische Texte aus ihrer eigenen Zeit heraus vorzustellen und dabei so zu präsentieren, dass sie auch in unserer heutigen Zeit verständlich sind, ohne dabei kolonialisiert zu werden. Im Hintergrund stehen dabei die Vorstellung der doppelten Kontextgebundenheit von Verstehensprozessen, die in der kulturwissenschaftlichen Exegese erkenntnisleitend ist, sowie die Einsichten Gadamers zur Horizontverschmelzung.

Zum kulturwissenschaftlichen Zugang, mit dem das Projekt arbeitet, gehört auch, die Texte aus ihren zeit- und sozialgeschichtlichen Kontexten heraus zu verstehen. Das heißt auch, die emische Perspektive der heutigen Gläubigen, für die die biblischen Texte Teil ihres kulturellen Gedächtnisses und – insbesondere im Falle der neutestamentlichen Texte – Ur-Kunde ihres Glaubens sind, zu vermeiden. *WIR erzählen DIE BIBEL* arbeitet hier mit einem Perspektivwechsel hin zu einem eher etischen Blick auf die biblischen Texte, der gerade auch die Sperrigkeit und Anstößigkeit der Bewegung der Jesusnachfolger und ihrer Texte für die Mehrheitsgesellschaft im römischen Imperium sichtbar machen will. Aus diesem Grund haben die Autoren immer wieder entsprechend widerständige und mitunter anstößige Sprachbilder gewählt. Das Ziel ist nicht, die biblischen Texte in ihrer Vertrautheit als Glaubensgut zu erklären, sondern ihre Fremdheit für heutige Leser ebenso wie ihre Entstehung in einem höchst ambivalenten Kontext sichtbar und sie so für heutige Leser und ihre Erfahrungen neu anschlussfähig zu machen. Damit ist *WIR erzählen DIE BIBEL* durchaus ein Beitrag zu Evangelisierung.

Das Buch geht dabei lediglich einen unerwarteten und vielleicht überraschenden Weg.

Biblische Texte sind weder museale Texte noch Handlungsanweisungen, die uns heute sagen, wie wir handeln sollen. Sie zeigen vielmehr auf, wie Menschen zu anderen Zeiten im Vertrauen auf Gott ihr Leben und Handeln strukturiert haben. Vor diesem Hintergrund lässt sich das eigene Leben und Handeln neu entdecken: in Übereinstimmung, in Abgrenzung oder einfach nur mit Neu-Gier auf alte Geschichten, die spannend sind, weil sie menschlich sind.

2. Kriterien für Textauswahl und Anordnung

Eine Auswahlbibel ist ein herausforderndes Unternehmen. Was muss da unbedingt rein? Natürlich die Bergpredigt. Und die Zehn Gebote. Und der Exodus. Und Kain und Abel. Und, und, und. Wenn man so drangeht, ist man ruckzuck bei einem Kanon im Kanon und wählt die Texte aus, die jetzt und heute für uns besonders wichtig sind. Eine evangelische Auswahlbibel ist nicht denkbar ohne den Römerbrief. Und eine katholische ...?

Kanon ist auch hier das entscheidende Stichwort. Noch bevor wir uns an die Auswahl der Texte für die Jugendbibel gemacht haben, ist eine viel grundsätzlichere Entscheidung gefallen: Wir haben entschieden, die ausgewählten Texte nicht in der kanonischen Reihenfolge anzuordnen, sondern – soweit es geht – in einer möglichen chronologischen. Die Idee dahinter ist, die Entwicklung der Geschichte und Geschichten mit Gott sichtbar zu machen: Wie verändern sich Gottesvorstellung und Selbstverständnis im Laufe der Zeit? Wie werden historische Erfahrungen und die Erfahrungen mit Gott, seiner Nähe wie seiner gefühlten Abwesenheit, theologisch verarbeitet? Welche Rolle spielen dabei die Kontexte, in denen man lebt?

Das Erste, was Menschen über Gott und ihrer Geschichte mit Gott aufgeschrieben haben, ist nicht das Erste, was Bibelleser heute lesen: „Es werde Licht“. Am Anfang stand nach allem, was Bibelwissenschaftler herausgefunden haben, nicht die Erschaffung der Welt, sondern vielmehr die prophetische Kritik, die die gesellschaftlichen Zustände ihrer Zeit spiegelt und im Sinne eines „So kann man das nicht lassen“ adressiert.

Wenn die Menschen sich selbst überlassen sind, so lassen diese Texte durchblicken, geht es drunter und drüber. Amos wird berufen – hat eine lebensverändernde Begegnung, ein einschneidendes Erlebnis mit Gott,

das ihn zu einem Propheten werden lässt. Er ist im Auftrag des Herrn als Seher unterwegs und sagt den Menschen, was er sieht und was ihm – im Rückblick auf die Begegnung mit Gott – nicht gefällt. Er droht in mächtigen Bildern. Amos ist dabei kein Unternehmensberater, kein Berufsprophet und fällt auch nicht in eine der typischen Prophetenklassen. Er ist gewissermaßen ein Querdenker, ein Quereinsteiger, ein Spätberufener, ein Konvertit – jedenfalls einer, der erst, nachdem er etwas anderes gelernt hat, zu seinem Job mit Gott kommt. Wenn man biblische Texte ernst nimmt, finden sich gerade auch in den weniger bekannten Texten viele andere ähnliche Begebenheiten.

Biblische Texte, ist der Leseindruck eines kanonischen und chronologischen Bibellesers gleichermaßen, erzählen die Geschichte Gottes mit den Menschen, indem sie Geschichten mit Gott erzählen. Zu unterschiedlichen Zeiten und an unterschiedlichen Orten haben Menschen sich selbst, ihr Umfeld, Gott und ihre Verbindung zu ihm sehr unterschiedlich erlebt und reflektiert. Mal schien Gott ihnen fern, mal nah, mal verstanden sie ihn, mal nicht und manchmal verstanden sie sich im Rückblick selbst nicht. Immer wieder sind Menschen neu aufgebrochen und haben auch im Rückblick auf ihre eigene Geschichte mit Gott neue Aufbrüche gewagt – als Einzelne ebenso wie auch als Gruppe, selbst als ganzes Volk.

Wie Menschen sich selbst, ihr Umfeld und ihre Geschichte(n) mit Gott erleben, davon erzählen nicht nur die einzelnen biblischen Texte, sondern auch die Bibel als Textsammlung insgesamt. Wenn man die Texte nicht wie gewohnt in kanonischer Reihenfolge, sondern im Sinne ihrer Entstehungszeiten näherungsweise chronologisch liest, verstärkt sich dieser Eindruck. Er vermittelt eine erste Vorstellung davon, wie Gottesglauben und Glaubensgemeinschaft(en) gewachsen sind und sich entwickelt haben. Die veränderte chronologische Anordnung der biblischen Texte macht noch als die bekannte kanonische Ordnung stärker sichtbar, wie der Glaube an Gott und das Unterwegssein mit Gott in neuen geschichtlichen und gesellschaftlichen Situationen immer wieder neu erzählt und weiterentwickelt werden. Neue Situationen zwingen, das Alte und Vertraute neu zu durchdenken und sich selbst zu erklären. In diesem Punkt unterscheidet sich die Situation der Israeliten im Babylonischen Exil nicht von der der ersten Christen in der hellenistischen Welt. Die Aufgabe, die eigene Identität angesichts neuer Herausforderungen zu bewahren und zu stärken, ohne dabei starr zu werden, haben sie gleichermaßen. Das betrifft auch ganz konkrete Fragen des Alltags:

Wen trifft man, mit wem spricht man, wen berührt man, mit wem teilt man den Tisch und mit wem das Bett?

Um zu zeigen, wie sich die Themen und Kontexte der Geschichte mit Gott im Laufe der Zeit verändert haben, sind die Texte chronologisch geordnet. Sie sind weitestgehend so belassen, wie sie sind, manchmal gekürzt. Alle Texte haben etwas mit der Frage zu tun: Wer sind wir, wer wollen wir sein und wie wollen wir leben? Ob nun mit Amos gesagt wird „das kann man so nicht lassen“ oder sich das Deuteronomistische Geschichtswerk nach dem Exil nochmals grundsätzliche Fragen stellt, sozusagen nach der Stunde null die Familiengeschichte sichtet und neu erzählt – immer geht es um diese Fragen. Aufbruch und Neubeginn spielen dabei eine große Rolle, ebenso Fragen nach Vertrautheit und Grenzen und woran man sie erkennt. Wer ist Freund, wer Feind und wie geht man mit dem Fremden um? Welche Regeln gilt es zu befolgen und wer darf sie aufstellen? Ist ziviler Ungehorsam eine religiöse Pflicht oder ein Aufbegehren gegen Gott? Oder muss man das fallweise entscheiden? Und wer liefert dann dafür die Kriterien?

Von all dem erzählen biblische Texte. Einige davon stellen wir etwas genauer vor. Sie stammen aus unterschiedlichen zeitlichen und kulturellen Kontexten, und haben unterschiedliche Problem- und Fragestellungen: Die Auswahl ist an unseren eigenen Fragen, insbesondere denen nach Identität, Krisen- und Abgrenzungserfahrungen ausgerichtet. Von anderen Menschen und zu anderen Zeiten würden sicher andere Texte gewählt. Wir haben aus dem Magazin der Bibliothek „Bibel“ diese hervorgeholt, weil wir sie als Zeugnisse der Begegnung mit Gott, der Geschichte mit Gott und dem Wachsen an der Geschichte mit Gott spannend finden. Biblische Texte sind identitätsstiftende Texte. Um die Geschichte mit Gott zu erzählen, erzählen sie Geschichten mit Gott und mitunter auch Geschichten von Versuchen ohne Gott.

Die Auswahl von *WIR erzählen DIE BIBEL* orientiert sich nicht daran, welches die wichtigsten Texte der Kirche sind. Es geht nicht um einen „Kanon im Kanon“ oder ein „Best of“ – sprich: das, was man aus der Bibel unbedingt kennen muss –, sondern vielmehr darum, die Geschichte(n) mit Gott als Geschichten wieder neu zu entdecken und dabei den Staub der Jahrhunderte von den Texten zu blasen. Das betrifft gerade auch den Staub der Auslegungsgeschichte, denn Auslegungsgeschichte und Dogmen haften mitunter so stark an den biblischen Texten, dass man an manchen Stellen schlichtweg kleben bleibt. Kann man sich Texten wie Matthäus 5–7 überhaupt noch un-

befangen nähern oder erschlägt der Begriff „Bergpredigt“ mit seiner Wirkungsgeschichte alles?

Auch aus diesem Grund werden die ausgewählten Texte im Gegensatz zu typischen Bibelausgaben eben nicht perikopenweise und ohne Kapitel- und Versangaben dargestellt. So sind sie bei ihrer Entstehung nicht gewesen und so wurden sie lange Zeit nicht gelesen. Diese Orientierungshilfen erinnern die Leser permanent daran, dass sie Bibel lesen und machen es oft schwer, sich auf die Geschichte einzulassen. Deswegen fehlen sie in dieser Bibel.

Identität ist nicht nur ein wichtiges Stichwort des literarischen Wir, das in die Texte einführt, sondern auch ein Grundgedanke hinter der Textauswahl. Es geht dieser Auswahlbibel darum, ein Verständnis dafür zu ermöglichen, welche Erfahrungen und sozialen Aushandlungsprozesse hinter den fundierenden Texten einer Glaubensgemeinschaft stehen, und dass dabei die jeweilige Gegenwart, in der diese Texte entstanden sind, eine viel größere Rolle spielt als die Vergangenheit, die sie beschreiben.

Insofern nimmt diese Auswahlbibel die doppelte Kontextgebundenheit von Autoren und Lesern gleichermaßen ernst. Dieser stärker kulturwissenschaftlich-exegetische Zugriff greift zeit- und sozialgeschichtliches Wissen über die Entstehungskontexte der biblischen Texte auf und verbindet es mit einem narratologischen Zugang zu Ganzschriften. Weil man am ganzen Text mehr sieht als an kleineren Ausschnitten, sind in dieser Bibel viele längere Textstücke ausgewählt und manche biblischen Bücher sind sogar in voller Länge abgedruckt.

Die einführenden Texte des literarischen Wir spiegeln einen kulturwissenschaftlich-theologischen Zugang, der ernst nimmt, dass es sich bei den biblischen Texten um reflektierte Glaubens- und Lebensgeschichte(n) oder kurz: identitätskonkrete Texte handelt. Diese Geschichten sind für uns heutige Christen Teil unseres kulturellen Gedächtnisses und damit ebenso identitätskonkret, wie sie es für das Gottesvolk des Mosebundes und die Jesusnachfolger waren, von denen sie verfasst wurden und an die sie sich wenden. Diesen Zusammenhang (wieder) sichtbar und erlebbar zu machen und dabei etwas über die eigene Lebens- und Glaubensgeschichte als Einzelne wie als Gemeinschaft zu erfahren, ohne die biblischen Texte in unserer Zeit zu beheimaten, ist daher für *WIR erzählen DIE BIBEL* programmatisch. Man kann das religionspädagogisch unter das Stichwort „Korrelation“ fassen. Es ist aber genauso gut möglich, es unter den kulturwissenschaftlichen Begriff der doppelten Kontextgebundenheit zu fassen.

Diese Darstellung der biblischen Texte bricht daher auch ganz bewusst mit der Tradition, Perikopen als Lehrstücke und katechetische Unterweisungstexte zu verwenden. Gleichzeitig wird – gerade bei den neutestamentlichen Texten – die historische Rückfrage nach den Ereignissen hinter dem Text und der *ipsissima vox* Jesu hintangestellt. Es geht nicht darum, was geschehen, wie es *wirklich gewesen* ist, sondern darum, was erinnert und erzählt wird und was Identität stiftet. Dass das mitunter stark von dem abweichen kann, was wirklich passiert und *wie es eigentlich gewesen*, ist eine kulturwissenschaftliche Binsenweisheit, die bereits Max Frisch kongenial ins Wort gebracht hat: Jede Gegenwart schafft sich die Vergangenheit, die sie benötigt. Das trifft auch auf biblische Texte zu.

In *WIR erzählen DIE BIBEL* übernimmt das literarische Wir eine Vermittlerrolle. Es führt durch die Texte und verbindet so die einzelnen Bücher und Fragmente. Die Idee dahinter ist auch hier, die doppelte Kontextgebundenheit von Autor und Leser sichtbar und erfahrbar zu machen und damit die Leserinnen und Leser einzuladen, zu erkunden, was die biblischen Texte ihnen heute noch sagen und für ihre Geschichte(n) mit Gott austragen.

3. Textauswahl und Team

Die Entscheidung für diese Herangehensweise hat ein Team hinter der Jugendbibel gemeinsam getroffen. Die Auswahl der biblischen Texte und ihre Anordnung hat das bibelwissenschaftliche Team in Passau, Sandra Huebenthal und Bernhard Klinger, in Abstimmung mit dem Lektorat bei Herder getroffen. Dass das ein mitunter schmerzhafter Prozess ist, wird jeder, dem die Bibel ans Herz gewachsen ist, sofort verstehen. In drei Auswahlgängen entstand schließlich der aktuelle Umfang von *WIR erzählen DIE BIBEL*.

Der alttestamentliche Teil besteht aus sechzehn Textsequenzen vom Richterbuch bis zu Ijob:

Auserwählt. Wie es sich anfühlt, ein Retter zu sein (Ri 13,1 – 16,31)

Schrankenlos. Welchen Preis David für seine Macht bezahlt (2 Sam 11,1 – 12,31)

Erschöpft. Wo Elija seinen Gott (wieder)findet (1 Kön 17,1 – 2 Kön 2,25)

Unterwegs. Wie wir die wurden, die wir sein werden (Gen 12,1 – 20; 15,1 – 19,29; 20,1 – 22,19; 24,1 – 67; 25,19 – 34; 26, 34 – 28,22; 32,2 – 33,20; 35,1 – 29; 37,1 – 36)

Befreit. Wie das Meer sich immer wieder teilt (Ex 1,1 – 4,20; 4,27 – 17,7; 19,1– 20,26)

Rebellisch. Wie Amos dagegen hält (Am 1,1; 3,1 – 4,13; 7,1 – 9,15)

Verheißungsvoll. Wie Jesaja die Totschatten verjagt (Jes 2,1 – 7,25; 9,1 – 12,6; 38,1 – 39,8)

Gewollt. Warum überhaupt etwas existiert und nicht nichts (Gen 1,1 – 5,32; 6,5 – 9 17,28; 11,1–9)

Verbindlich. Warum Recht nicht Heuchelei sein darf (Dtn 6,4–25; 7,6–11; 26,1–11; 29,9–14; 31,9–13)

Treulos. Warum wir uns Goldene Kälber gossen (Ex 32,18 – 34,35)

Unverletzt. Wie Gott uns im Alltag heiligt (Lev 18,1 – 20,27)

Fremd. Wie die Ausländerin Rut unter Gottes Flügel kam (Rut 1,1 – 4,22)

Empört. Was Jona so wütend macht (Jona 1,1 – 4,11)

Lauthals. Wie wir unsere Gottsuche singen (Pss 1; 2; 6; 8; 22; 23; 51, 121; 122; 130; 139; 146 – 150)

Leidenschaftlich. Wie Schulammit sich gegen die Unterwelt wendet (Hld1,1 – 8,14)

Offen. Welche Fragen bleiben werden (Ijob 1,1 – 3,26; 22,1 – 27,23; 28,1–28; 38,1 – 42,6; 42,7–17)

Der neutestamentliche Teil bietet dreizehn Ganzschriften und Textsequenzen von 1 Kor bis 2 Petr:

Influencer werden. Oder: Die Jesusgeschichte muss auf Tour gehen (1 Kor 15–16)

Glückliche Flucht. Oder: Vom Tellerwäscher zum Teilhaber (Phlm)

Staatsfeind Nummer 1. Oder: Die Jesusgeschichte kommt nach Europa (Phil)

Wir wählen die Freiheit. Oder: Krach. Bumm. Peng (Gal)

Wer sind wir? Oder: Schneeschuh-Spuren (Mk 1,1–16,8)

Alles Schwindel? Oder: Wer hat's erfunden? (Kol)

Aha-Erlebnisse. Oder: Die frohe Botschaft wird zur frohen Lehre (Mt 1–2; 5–7; 10–11,1; 13; 18; 23–28)

Christsein ist kein Ponyhof. Eine knappe Vier reicht uns nicht (Jak)

Der Jesus-Remix. Oder: Reichtum ist keine Schande (Lk 1–2; 4–8; 12; 14–16,31; 18–19,10; 22–24)

Wir schreiben ein Sequel. Oder: Eine Geschichte wird ins gute Licht getaucht (Apg 1–2; 11–20)

Hüllen fallen. Oder: Gott macht das Ende rund (Offb 1; 12,1–14,5; 17,1 – 18,8; 20–22)

Im Laboratorium. Oder: Petrus, das gefälschte Original (2 Petr)

Auf der Basis des aktuellen Forschungsstandes zu den Entstehungskontexten der ausgewählten biblischen Bücher hat das Autorenduo Christian

Linker und Peter Otten die Texte des literarischen Wir komponiert. Dabei stammen die Texte zum Alten Testament von Christian Linker, die zum Neuen Testament von Peter Otten. Diese Arbeitsteilung ist in der stilistischen Ausgestaltung der Texte zu erkennen, denn das literarische Wir des alttestamentlichen Teils klingt anders als das literarische Wir des neutestamentlichen. Auch das ist bewusst und so gewollt.

Alle, die an der Konzeption und den Texten von *WIR erzählen DIE BIBEL* mitgearbeitet haben, sind deutsche römisch-katholische Christen. Damit bekommt das „Wir“ auch eine konfessionelle Bedeutung, die sich auch darin spiegelt, dass das Logo des BDKJ, in dessen Auftrag das Buch herausgegeben wird, auf dem Cover prangt. Einfach konfessionsvereinnahmend „wir“ zu sagen, erschien dem Team unangemessen und übergriffig. Wenn wir schreiben, erzählen und erklären wir aus unserem eigenen Kontext als katholische Christen mit Jugendarbeits- und Verbandserfahrung. Sich dieser Perspektive und damit auch des eigenen Standorts und der eigenen Grenzen bewusst zu werden, war ein zentraler Schritt, um tatsächlich mit einer gewissen Überzeugung „wir“ sagen zu können. Dabei ist dieses „Wir“ gerade nicht homogen: die gleiche Konfession zu haben, bedeutet nicht, die gleichen Ansichten und Erfahrungen zu haben – weder im Leben noch im Glauben.

Auch das verbindet uns mit denjenigen, die die Texte der Bibel, insbesondere die des Neuen Testaments, verfasst haben. In den 27 Büchern des Neuen Testaments werden auf sehr engem Raum sehr unterschiedliche Überzeugungen und Sozialformen der Jesusnachfolge deutlich. Das, was in der Bibelwissenschaft beispielsweise als paulinisches oder johanneisches Christentum bekannt ist, steht im Kanon des Neuen Testaments unvermittelt nebeneinander. Jesusnachfolge zeigt sich in sehr unterschiedlichen Facetten genau so, wie sich auch die Zugehörigkeit zum Gottesvolk des Sinaibundes in sehr unterschiedlicher Form ausdrücken konnte. Die Vielfalt der jüdischen Religionsgruppen zur Zeit des Zweiten Tempels, von der das Neue Testament ein fernes Echo vernehmen lässt, zeigt das sehr deutlich. Im Alten Testament sind die unterschiedlichen Glaubens- und Sozialformen des Unterwegsseins mit Gott sogar noch viel deutlicher sichtbar. Die Anordnung der biblischen Texte in *WIR erzählen DIE BIBEL* lässt die geschichtliche Gewachsenheit und Kontextbezogenheit dieser unterschiedlichen Ausprägungen noch viel besser erkennen, als das in einer kanonischen Abfolge der Texte der Fall ist.

4. Umsetzung

Im alttestamentlichen Teil wird in den Einführungen daher die Geschichte des auserwählten Volkes mit seinem Gott, im neutestamentlichen Teil die Geschichte der Jesunachfolger in den ersten drei Generationen nach Ostern erzählt. Dabei spielen die jeweiligen soziohistorischen und kulturellen Kontexte der biblischen Bücher eine wichtige Rolle. So kommen auch Phänomene wie pseudepigraphie und anonyme Texte in den Blick und werden jenseits einer streng historischen oder dogmatischen Orientierung in ihrer geschichtlichen Gewordenheit erläutert. Dabei werden kulturelle Muster und Rahmungen in besonderer Weise zum Verständnis herangezogen. Der Rekurs auf vertraute Muster aus der eigenen Lebenswirklichkeit soll den Leserinnen und Lesern helfen, sich den ihnen nicht vertrauten Welten und Zeiten der biblischen Texte anzunähern. Ähnlich wie es Jesus nach dem Zeugnis der Evangelien in seinen Gleichnissen getan hat: In Bildern, die die Menschen kannten, sprach er von dem, was sie (noch) nicht kannten, was für sie aber existentiell wichtig war.

Neben dem Kennenlernen der biblischen Texte und ihrer Welten ist ein weiteres Ziel der Auswahlbibel, dass Leserinnen und Leser merken, dass diese Geschichten mit Gott auch etwas mit ihrer eigenen Geschichte und ihren eigenen Geschichten zu tun haben könnten. Insofern spielen Neugier und Spannung bei den Einführungstexten eine große Rolle.

Viele der biblischen Erzählungen und Bücher sind neben ihrer theologischen Bedeutung auch schlicht und einfach grandios erzählt und in ihrer eigenen Zeit herausragende literarische Kompositionen. Auch das gilt es, kennenzulernen oder wiederzuentdecken. Deshalb sind mitunter auch weniger bekannte Texte statt der vermeintlich ‚zentralen Stellen‘ Teil dieser Auswahlbibel. Es ging bei der Auswahl weder um Vollständigkeit noch darum, einen konfessionellen ‚Kanon im Kanon‘ zu iterieren, sondern darum, die Fülle, Vielgestaltigkeit und mitunter auch Widersprüchlichkeit des biblischen Zeugnisses erfahrbar zu machen. Dabei steht die Erfahrung Abrahams Pate, dass Gott den Menschen aus der Komfortzone hinaus in ein neues Leben hinein beruft. Dass Gott nicht in abgeschlossene *safe spaces*, sondern hinein in die Welt und zu den Menschen führt, ist eine, wenn nicht sogar die zentrale biblische Erfahrung.

Wenn das Konzept hinter dem lyrischen Wir in die Praxis umgesetzt wird, wird die Moabiterin Rut zur paradigmatischen Ausländerin, David zum tragischen Helden, Paulus zum Staatsfeind und die Fragen der Jesunachfolger der dritten Generation im ausgehenden ersten Jahrhun-

dert werden auf der Folie von Migranten zweiter Generation in der Bundesrepublik zugänglich gemacht. Es geht dabei nicht um die Aneignung und Kolonialisierung der Texte durch die Leserinnen und Leser, sondern darum, ihre Fremdheit wahrzunehmen, die eine neue Auseinandersetzung, ein neues Sich-selbst-Verstehen vor dem Text (Paul Ricœur) ermöglicht.

Herausgekommen ist bei diesem Prozess eine Jugendbibel, die nicht auf „jugendlich“ machen will, sondern sich eher als All-Age-Buch für Leserinnen und Leser ab 12 Jahren versteht. Sie bietet einerseits Material für die gemeinsame Lektüre in Religionsunterricht, Firmkatechese und Bibelkreis, und ist andererseits schlicht spannender Lesestoff für religiös und spirituell interessierte Jugendliche und Erwachsene.

Durch den Einsatz des literarischen Wir ist es immer wieder möglich, unerwartete Wendungen zu nehmen und die biblische Botschaft neu aufscheinen zu lassen. So, wie die Auswahlbibel nicht mit der Schöpfung, sondern mit Simson beginnt, endet sie auch nicht mit der Offenbarung, sondern dem 2. Petrusbrief und deutet abschließend nochmals an, dass die modernen Begriffe von Echtheit und Authentizität im Sinne eines historisierenden Wirklichkeitsverständnisses dem Verstehen biblischer Texte und ihrer Erfahrungswelten womöglich im Wege stehen:

Und wer sind wir?

Wir sind eine heidenchristliche Gruppe. Wir haben das Matthäusevangelium studiert, denn einige seiner Motive lassen wir in unseren Brief einfließen. Zum Beispiel die Verklärungsgeschichte. Das Motiv der Gerechtigkeit. Die Verbindung von Sintflut und Endgericht. Wir haben auch das Buch Genesis gelesen und haben darüber zum ersten Mal überhaupt den jüdischen Hintergrund des Christentums kennen gelernt. Wow. Wir haben als Heidenchristen ja keinen blassen Schimmer von der jüdischen Kultur. Sie ist uns vollkommen neu und fremd. Deswegen fehlt manchen von uns logischerweise auch der innere Bezug.

Erst recht zu einem so fremden Motiv wie der jüdischen Apokalyptik. „Was soll der Quatsch?“, fragen andere aus unserer Gruppe. Und nach dem ganzen Radau und viel Streit gehen sie.

Und nun kommen wir. Wir brauchen jetzt einen Text, in dem wir uns als heidnische Gruppe in der judenchristlichen Gedankenwelt üben, in ihre Sprache und kulturellen Kontexte hineindenken. Daher die vielen alttestamentarischen Bezüge und Bilder. Indem wir (den fiktiven, weil schon toten) Petrus die Feder führen lassen, bilden wir eine Brücke von uns zum jüdischen Entstehungskontext der ersten Christen – den Petrus eben wie kein zweiter perfekt verkörpert.

Petrus. Das Original. Auch wenn es gefälscht ist.